

„Meine Meister“

Ein persönlicher Blick auf große Künstler

Ausstellung von Karoline Zägel im Museum St. Annual – 29. Januar bis 5. März 2023

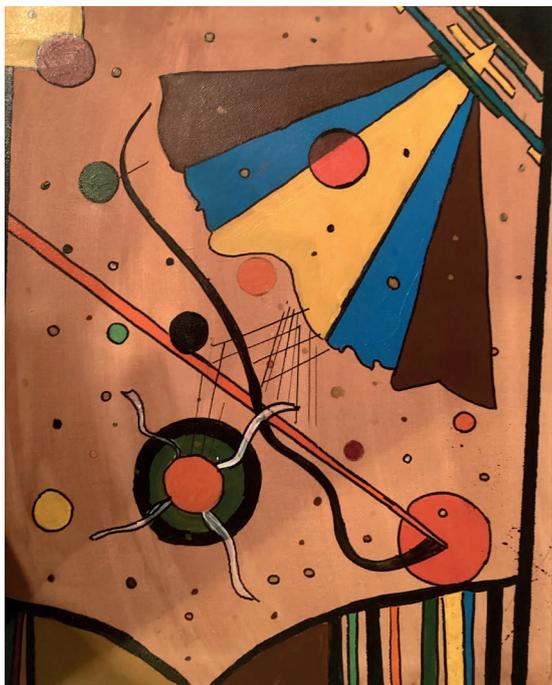
Karoline Zägel ist in St. Annual aufgewachsen und hat lange hier gelebt. Für unser Museum ist sie eine feste Größe. Hier hat sie vor zwölf Jahren zum ersten Mal ausgestellt. Im November 2013 folgte eine Gemäldeschau, bei der die Encaustic im Mittelpunkt stand, eine Wachsmaltechnik, die sie bis heute intensiv einsetzt. 2015 zeigte sie auch Pappmaché-Figuren, 2017 Airbrush-Motive, 2021 ab Oktober Bilder, Objekte und Schmuck – unter dem vielsagenden Titel „Von allem“. Auch an unserer Gemeinschaftsausstellung „Kunst ist nah“ war sie im Frühjahr letzten Jahres mit einigen neueren Arbeiten beteiligt. Man stellt fest: Sie ist äußerst tatkräftig und sehr vielseitig, sowohl von den Techniken als auch den Motiven her.

Nun also: „Meine Meister“. In dem Titel steckt auch etwas von der sympathischen Selbstironie, die man bei der Künstlerin oft heraushören kann. Wir sagen ja – nicht nur im Sport:

„Ich habe meinen Meister gefunden“, mit Betonung auf Meister. Das heißt: Ich erkenne an, dass jemand besser ist als ich, dass ich sein Niveau wohl nie erreichen werde. Das ist das eine; das andere ist: Es sind meine Meister, ich habe sie kennengelernt, mich ihnen genähert, sie als meine Vorbilder gewählt. Beide Perspektiven spielen hier eine Rolle.

Karoline Zägel selbst sagt: „Ich habe viel gelernt, wenn ich Werke großer Künstler nachgemalt habe. Warum hat er die Linie so und die Farbe ausgerechnet so eingebaut? Auf welchen Punkt fällt der erste Blick des Betrachters? Darauf gibt es Antworten, wenn man die Meisterwerke nachbaut. Intensiver kann man sich nicht mit einem Kunstwerk auseinandersetzen.“

Die Bilder dieser Ausstellung sind keine schieren Kopien. Es sind Interpretationen, manchmal nah an einem Original, manchmal aber als eigene Arbeit im Stil des jeweiligen Künstlers oder der Künstlerin. Das Bild auf dem Einladungsplakat ist „in der Art von Kandinsky“ gemalt. Es bedient sich seiner Formensprache, aber es ist eine eigenständige Komposition.



In der Art von Kandinskiy, Acryl, 2018

Karoline Zägel ist bekenkende Autodidaktin. Manche verwenden den Begriff abschätzig. Ich nicht. Wer sich Wissen und Fertigkeiten aneignet, um kreativ tätig zu sein, hat jeden Respekt verdient. Ich verwende den Begriff lieber als: Laien-, Amateur- oder Freizeitkünstlerin, von Hobby-malerin ganz zu schweigen. Bei ihnen ist immer eine Spur von „Kann nix“ beigemischt.

Der Begriff *Autodidakt* kommt aus dem antiken Griechischen: *autos* bedeutet „selbst“, und *didaskhein* ist „lehren“. Also

zusammengesetzt so etwas wie: Selbststudium. Daran ist nichts schlecht. Die meisten Literaten – auch die Meisterliteraten – sind ja Autodidakten, weil sich erst Anfang des 20. Jahrhunderts das „kreative Schreiben“ als akademisches Fach entwickelte. Goethe war Jurist, aber Autodidakt als Schriftsteller und Poet. Bei ihm kommt noch dazu: Er war Autodidakt als Naturwissenschaftler, der aber nicht nur von den Forschern seiner Zeit ernstgenommen wurde.

»Wer sich Wissen und Fertigkeiten aneignet, um kreativ tätig zu sein, hat jeden Respekt verdient.«



Die Werke dieser Ausstellung sind keine schieren Kopien, sondern Interpretationen. Links: eine ironische Annäherung an Joseph Beuys; Mitte: Pablo Picassos Frau mit grünem Hut, heute leicht derangiert; rechts: Leonardo da Vincis 500 Jahre alter Frauenkopf, hier leicht modernisiert.

Früher gab es bekanntlich einmal das Etikett „Dilettant“, in Malerei, Literatur und Musik – und zwar damals ganz positiv im Klang: Das Wort geht zurück auf italienisch *dilettare*, also erfreuen oder amüsieren oder entzücken oder begeistern oder einfach: gut unterhalten. Könnte man den Begriff heute noch so verwenden, träfe er auf Karolin Zägel zu. Sie möchte mit ihren Werken erfreuen, natürlich, und das ist legitim, auch sich selbst.

Aber bleiben wir vorerst bei Autodidakt. Pablo Picasso wird oft eine Randnotiz zugeschrieben, die ungefähr so lautet: „Angefangen mit van Gogh sind wir doch alle, so groß wir auch sein mögen, in einem gewissen Maß Autodidakten.“ Bei van Gogh ist das sogar in einem ganz wörtlichen Sinn der Fall: Er hat Zeichnen und Malen nur in der Schule gelernt. Man wundert sich sowieso, wie viele Stars der bildenden Kunst eigentlich Autodidakten waren: Cézanne, Spitzweg, Hundertwasser, Niki de Saint-Phalle, Andy Warhol und eine große Zahl anderer mit enormer Fangemeinde.

Zeichnen und Malen sind Kulturtechniken wie Singen, Schreiben und Rechnen

An Friedensreich Hundertwasser kann man zudem sehen, dass Autodidakten es sogar zum Hochschullehrer bringen können. Er selbst hatte es als Student an der Wiener Akademie der bildenden Künste nur ein Vierteljahr ausgehalten. Später floh er schon am ersten Tag von der Académie des Beaux Arts in Paris. Ab 1959 sollte er dann aber in Hamburg selbst Kunststudierende ausbilden. Man wundert sich nicht, dass er von der Lehre eine etwas andere Vorstellung hatte als seine Vorgesetzten. So ließ er sich in Seminaren und Übungen durch seine Grünpflanzen vertreten,

weil er vor allem eines wollte: aus seinen Schützlingen selbstbewusste Autodidakten machen, die sich nicht überflüssigerweise von jemand steuern lassen, der mit seinen Projekten viel Geld verdient hat. Es lohnt sich, seine Biografie aus der Nähe zu betrachten, er war ja auch als Architekt ein ebenso bekennder wie begnadeter Autodidakt.

Worauf ich vor der Kulisse dieser Ausstellung hinaus will: Zeichnen und Malen sind Kulturtechniken wie Singen, Schreiben und Rechnen. Ein Mensch, ließe sich sagen, ist erst dann ganz Mensch, ist nur dann ganz bei sich, wenn er kreativ ist, zumindest kreativ tätig sein könnte.

Wir hatten hier letztes Jahr eine Matinee mit der Kunstpädagogin Barbara Kirsch, die sich vehement für den Kunstunterricht in den Schulen stark gemacht hat. Er sei, da schließe ich mich ihrem Urteil an, für die Persönlichkeitsentwicklung von kaum zu überschätzender Bedeutung. Das bleibt wahr, auch wenn bei vielen der Schulunterricht keinerlei Leidenschaft entfachen konnte. Aber es ist übrigens nie zu spät. Es gibt Kunstvereine und Malgruppen, am Daarler Markt ist jetzt unter dem Namen „Kunstwinkel“ ein offenes Atelier entstanden, wo man einander über die Schulter linsen und sich von anderen etwas abgucken kann.

Im Internet habe ich – leider ohne Quellenangabe – folgenden Satz gefunden: „Autodidaktische Künstler zeichnen sich dadurch aus, dass sie immer aus ihrem eigenen Grund schöpfen. Sie folgen ihrem inneren Drang, ohne Anleitung die Kunst und ihre Umsetzung für sich zu entdecken.“ Das passt bestens zu unserer Ausstellung.

Wolfgang Kerkhoff